



Manni das Mammut und andere Kollegen

Aktivierende Methoden in der Arbeit mit Auszubildenden in Krisen

*Hausarbeit
zur Erreichung der Zertifizierung durch die
Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie,
Beratung und Familientherapie e. V. (DGSF)
im Rahmen der Weiterbildung
„Systemisches Arbeiten in Sozialarbeit, Pädagogik,
Beratung und Therapie“
2010 – 2012
im praxis-institut, Hanau*

*Sabine Waldmann
Hauptstr. 158
63773 Goldbach*

Eingereicht: 17.02.2012

*Für meine 2009 viel zu früh verstorbene (Schul-)Freundin
Dr. Eva Schmitz-Gilge,
ohne die ich diese Fortbildung nie hätte machen können!*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Beratung und Begleitung in der dualen Ausbildung im Rahmen des Modellprojektes QuABB	4
2.1. Kurzvorstellung Modellprojekt	4
2.2. Setting und Kontext.....	5
2.3. Qualifikation der AusbildungsbegleiterInnen	5
2.4. Systemische Begleitung und Beratung in QuABB	6
3. Systemische Methoden im Umgang mit Geschickten	7
3.1. Ausgangslage	7
3.2. Externalisierung	8
3.3. Genogramm, Beziehungsmap und Zeitstrahl	9
4. Aktivierende Methoden in der Arbeit mit Jugendlichen in Krisen ...	10
4.1. „Weiß nich...“ – Sprachlosigkeit im Umgang mit eigenen Gefühlen	10
4.2. Einsatz von Schleich-Tieren oder: „Boa, voll wie im Kindergarten!“	12
5. Grenzen und Chancen.....	15
5.1. Grenzen.....	15
5.2. Chancen	16
5.3. Fazit	17
Quellenangaben	18
Literaturangaben.....	18

1. Einleitung

Während meiner gesamten Seminarzeit, aber auch im Laufe meiner Beratungen in den letzten Jahren sind für mich einige Dinge sehr prägend gewesen. Faszinierend waren und sind für mich zunächst diese einfachen Denkanstöße, die ich im Laufe des Seminars von SeminarleiterInnen bzw. SupervisorInnen bekommen habe:

a) Das Systemische Denken hilft, sich nicht mehr über sich selbst oder andere zu beklagen, da Schuldzuweisungen entfallen, weil Menschen innerhalb ihres Systems ihr Bestes geben, selbst wenn es erst mal für andere vermeintlich nicht reicht.

b) Jedes Verhalten macht in einem bestimmten Kontext Sinn.

c) Es gibt keine objektive Wahrheit – jeder konstruiert/erfindet sich seine Wahrheit selbst und ist Experte für sein Leben.

Ich arbeite hauptsächlich mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 17 und 27, die oft mitten in einer persönlichen Krise von ihrem Arbeitgeber zu mir „geschickt“ werden. Oft ist das Thema: Wer ist „Schuld“ an dem Verhalten, der Situation, der Krise? Und eben diesen Auszubildenden wird im Normalfall genau das abgesprochen – Experte/in in ihrem Leben zu sein. Abgesehen davon, dass sich viele als völlige Versager fühlen, weil sie ihre Ausbildung gerade (wieder) nicht schaffen. Mir ist es wichtig, dass Klienten/Klientinnen ihre Stärken „wahr“ nehmen.

„Du siehst die Welt nicht, wie sie ist, sondern wie DU bist.“ aus dem Talmud

Und so macht mir an meiner Arbeit mit am meisten Spaß, genau die Methode, den Denkansatz, die Entlastung, die Intervention zu suchen und (hoffentlich) zu finden, die Menschen (wieder) daran glauben lässt, dass sie wirklich Experten für ihr Leben sein können bzw. sind. Und zwar, weil sie es sehen und fühlen können und „wahr“ nehmen, um ihre eigenen Lösungswege finden und bestimmen zu können.

Mir ist aufgefallen, dass es vielen Menschen sehr schwer fällt, über ihr emotionales Erleben zu sprechen – oft unabhängig von Alter, Bildungsstand und Ausdrucksvermögen. Es ist schwierig für sie, eigene Gefühle in Worte zu fassen und zu verstehen – oft werden Gefühle dann ignoriert oder verdrängt. Damit bleiben eigene Lösungswege unerkannt oder unsichtbar und somit verschlossen.

Als ich das erste Mal sah, wie ein junger Mann, der in vielen Gesprächen vorher weder in ganzen Sätzen sprechen wollte noch seine Gefühle benennen konnte, plötzlich bei einer Skulpturarbeit mit Tieren zielsicher auswählte, aufstellte und

mir seine Welt verständlich und flüssig erklärte – da war meine Neugierde geweckt.

Deshalb möchte ich gerne nachfolgend zeigen, wie viele Chancen es bietet, Gefühle und innere Bilder zu externalisieren, Methoden anzuwenden, um Menschen Ereignisse „begreifen“ zu lassen. Genau dazu eignen sich z.B. Tierfiguren ganz besonders gut – denn damit kann ich meinen KlientInnen die Gelegenheit geben, diesen individuellen Schritt machen zu können.

2. Beratung und Begleitung in der dualen Ausbildung im Rahmen des Modellprojektes QuABB

2.1. Kurzvorstellung Modellprojekt

Die INBAS GmbH ist ein interdisziplinär arbeitendes Unternehmen, das wissenschaftliche Dienstleistungen anbietet. Das Leistungsspektrum reicht von der anwendungsbezogenen Forschung über die Planung und Entwicklung von Maßnahmen und Instrumenten bis zu deren Evaluation und Optimierung. Über besondere Expertise und langjährige Erfahrung verfügt INBAS in der wissenschaftlichen Begleitung von Bildungsprogrammen und -institutionen – von der Beratung der Entscheidungsträger über die Implementierung innovativer Konzepte bis zur Entwicklung von Fortbildungsangeboten für Fachkräfte.

2009 startete QuABB (qualifizierte berufspädagogische Ausbildungsbegleitung in Berufsschule und Betrieb) in vier Regionen in Hessen. 2010 wurde das Projekt um 5 weitere Standorte erweitert, Ende 2011 nochmals um 2 weitere Regionen – inzwischen arbeiten 26 AusbildungsbegleiterInnen an beruflichen Schulen, in den Handwerkskammern, den Kreishandwerkerschaften oder in Industrie- und Handelskammern.

Seit 2009 hat sich das Modellprojekt QuABB in Hessen zum Ziel gesetzt, die Zahl der Ausbildungsabbrüche zu senken. Es dient somit der Früherkennung von Problemen in der dualen Ausbildung und hilft Auszubildenden ohne Altersbegrenzung (aber auch deren Ausbildern und Eltern) kostenlos bei aktuellen Schwierigkeiten im sozialen Umfeld, in Berufsschule und Betrieb. Ziel ist es, das Ausbildungsverhältnis zu stabilisieren. Sollte dies nicht (mehr) möglich sein, werden gemeinsam geeignete Anschlussperspektiven entwickelt, wie z.B. ein Betriebswechsel unter Beibehaltung des ursprünglichen Ausbildungsberufes, eine neue berufliche Orientierung, eine weitere schulische Laufbahn, aber auch die Weiterleitung an andere notwendige Helfersysteme wie z.B. die Drogenberatung oder die Psychotherapie.

Die AusbildungsbegleiterInnen haben drei Hauptaufgabenbereiche, in denen sie tätig sind: Zum Einen handelt es sich um *die Unterstützung des Auszubildenden* und ggfs. dessen Umfeldes. Dazu gehören Beratung, Einzelfallbegleitung, Krisenintervention, Konfliktbewältigung, Elternarbeit, All-

tagshilfen, Entwicklungsförderung, Verhaltenstraining, Suchtprävention etc. Zum anderen entwickelt QuABB ein *präventives Frühwarnsystem*, das die Beteiligten im Ausbildungsprozess für erste schwache Signale sensibilisiert und die Sinne aller für einen drohenden Abbruch schärft. Der letzte wichtige Bereich ist die *Netzwerkarbeit*, bei der QuABB sich in die lokalen Abstimmungsrunden einbringt und mit allen Beteiligten geeignete Maßnahmen vereinbart.

Da sehr häufig multiple Problemlagen bei gefährdeten Jugendlichen (z.B. Jugendliche aus sozioökonomisch schwachen und bildungsfernen Familien, Jugendliche mit Lernschwächen oder Teilleistungsschwächen etc.) zu einem Ausbildungsabbruch führen, konzentrieren sich die Ausbildungsbegleiter/innen vor allem auf eine Verflechtung von schulischen sowie berufs- und sozialpädagogischen Förderangeboten und Lösungsmöglichkeiten. Somit liegt der Handlungsschwerpunkt auf der Krisenprävention und -intervention mit dem vorrangigen Ziel, entweder einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss zu erreichen oder eine sinnvolle und für den Jugendlichen leistbare Anschlussperspektive zu ermöglichen.

2.2. Setting und Kontext

Ich habe mein Büro in der IHK Frankfurt, meine KollegInnen des Teams in Frankfurt sind an beruflichen Schulen angesiedelt. So arbeite ich direkt Tür an Tür mit den AusbildungsberaterInnen der Kammer, die aus zeitlichen Gründen hauptsächlich in der Beratung die rechtliche Seite in der Ausbildung abdecken. Sie sind meist die Ersten, an die sich AusbilderInnen und Auszubildende wenden, wenn Probleme in der Ausbildung auftauchen. Inzwischen hat sich durch eine kontinuierliche Netzwerkarbeit auch eine gute Zusammenarbeit mit anderen Hilfesystemen wie z.B. der Berufswegeplanung, Arbeitskreisen oder Bildungsträgern, aber auch mit Ausbildern entwickelt, die immer wieder KlientInnen direkt an mich weiterleiten.

Da ich keine zeitlichen Vorgaben habe, nehme ich mir so viel Zeit wie erforderlich für eine Beratung – üblicherweise ca. 90 Minuten. Die Dauer der Begleitung von Auszubildenden ist unterschiedlich.

Einige Auszubildende sind nur kurz in der Beratung, die meisten nehmen ca. 8 – 10 Beratungen kostenfrei in Anspruch. Einige wenige begleite ich während ihrer gesamten Ausbildungsdauer mit unterschiedlichen Zeitabständen. In Krisen kann die Betreuung ein- bis zweimal wöchentlich stattfinden, später werden die Abstände je nach Bedarf verlängert, einzelne Auszubildende kommen alle 3 Monate zu einer Beratung vorbei.

2.3. Qualifikation der AusbildungsbegleiterInnen

Meine KollegInnen und ich haben entweder einen Studienabschluss in Sozialpädagogik/Diplompädagogik und/oder langjährige Berufserfahrungen als AusbilderInnen bzw. BeraterInnen bei der Zielgruppe „benachteiligte

Jugendliche". Zusätzlich wird eine beraterische Zusatzausbildung begrüßt, Fortbildungen in diesem Bereich unterstützt.

Nach meiner Ausbildung zur Industriekauffrau habe ich zunächst als Geschäftsleitungssekretärin gearbeitet, später dann eine weitere Ausbildung zur Hotelfachfrau absolviert. Den Abschluss dieser Tätigkeit bildete (zusammen mit meinem Mann) die Leitung eines 100-Betten-Tagungshauses. Während der gesamten Zeit in der Hotellerie habe ich auch ausgebildet.

Seit 2002 bis heute begleitete ich - neben meiner seit 2010 angestellten Tätigkeit als Ausbildungsbegleiterin bei INBAS - als freiberufliche Dozentin und Coach sowohl Erwachsene als auch Jugendliche in der Berufsfindung oder bei beruflicher (Neu-)Orientierung. Weiterhin gebe ich Seminare zu unterschiedlichen Themen z.B.

- Kommunikationstraining
- Umgang mit „schwierigen“ Mitmenschen
- Körpersprache
- Bewerbungstraining
- berufliche (Neu-)Orientierung

Meine Fortbildung im praxis-institut in Hanau zur Systemischen Beraterin war mir wichtig, um meinen Methodenkoffer weiter zu füllen und noch besser auf die Bedürfnisse meiner KlientInnen eingehen zu können.

2.4. Systemische Begleitung und Beratung in QuABB

In Deutschland gibt es weder einen Ausbildungsberuf „BeraterIn/Coach“, noch bindende und einheitliche Qualitätsstandards für die Beratung als solche. Ich habe mich für die Fortbildung zur systemischen Beraterin u.a. deshalb entschieden, weil eine grundlegende Einstellung in der systemischen Beratung mich besonders angesprochen hat und ich mich damit identifizieren kann:

Grundhaltungen

„Die Grundhaltung systemischer BeraterInnen, TherapeutInnen, SupervisorInnen und WeiterbildnerInnen ist gekennzeichnet durch Achtung, Respekt und Wertschätzung gegenüber einzelnen Personen und Systemen. Dies beinhaltet die Akzeptanz einzelner als Person und die Allparteilichkeit gegenüber den zum System gehörenden Personen, unabhängig von deren Alter, Geschlecht, ethnischer Herkunft, Kultur, Status, sexueller Orientierung, Weltanschauung und Religion. ...“¹

Auszubildende, die in meine Beratung kommen, werden darüber aufgeklärt, dass ich der Schweigepflicht unterliege und für jedes Gespräch, das ich mit Dritten nach Absprache mit dem/der Auszubildende/n führe, eine Schweigepflichtentbindung benötige sowie allparteilich denke und handele.

Ich verstehe mich als Wegbegleiterin, Moderatorin, ZuhörerIn für meine Klientinnen und Klienten und helfe und unterstütze beim (Er-)Finden und

Umsetzen von Lösungen, die jeder Mensch in sich trägt. Mit dieser – auch systemischen - Annahme, dass jeder Mensch Experte für sein Leben ist, möchte ich dazu beitragen, dass gerade auch Jugendliche und junge Erwachsene möglichst eigenverantwortlich und selbstorganisiert zu ihren individuellen Zielen und Lösungen gelangen.

Diese Haltung stellt für viele Auszubildende eine Entlastung dar. Oft werden sie fremdbestimmt, ihnen wird von Eltern, Lehrern oder Vorgesetzten vorgegeben, wie sie handeln, denken und fühlen sollen – und so rebellieren sie dagegen aus Prinzip oder Intuition.

3. Systemisches Arbeiten im Umgang mit Geschickten

3.1. Ausgangslage

Viele meiner KlientInnen sind „Geschickte“, die zunächst nicht freiwillig eine Beratung in Anspruch nehmen. Da sie meist vom Chef/von der Chefin oder von AusbildungsberaterInnen der IHK „empfohlen“ bekamen, sich von mir beraten zu lassen, ist bei vielen anfangs das Interesse mitzuarbeiten eher mager. Sie fühlen sich genötigt, etwas zu tun, das sie nicht wollen.

Dazu kommt, dass die Auszubildenden, mit denen ich hauptsächlich arbeite, meist Jugendliche aus sozioökonomisch schwachen und bildungsfernen Familien sind, bzw. Jugendliche mit Lernschwächen oder Teilleistungsschwächen. Oft sind es auch Jugendliche mit Migrationshintergrund, was häufig zu zusätzlichen Sprach- oder Kommunikationsschwierigkeiten führt.

Durch ein gutes Joining konnte und kann ich Vertrauen zu meinen KlientInnen aufbauen, aber die sprachliche Barriere oder auch der Widerwille, sich „schon wieder“ mit seinen eigenen Problemen und Defiziten auseinandersetzen zu müssen, ließ oft Gespräche an einem bestimmten Punkt enden. Während der ersten Monate kam ich oft – trotz Verwendung von zirkulären, Skalierungs-, Problemverschlimmerungs- oder Ausnahmefragen etc. – nach meinem Empfinden nicht an den Kern der Schwierigkeiten heran.

Als ich dann im Rahmen meiner Ausbildung von der Möglichkeit der „Externalisierung“ erfuhr, wollte ich mehr zu diesem Thema wissen. Mit der Lektüre des Buches „Gespräche mit dem inneren Schweinehund“ – Arbeit mit Tierfiguren in systemischer Beratung und Therapie“ von Frank Natho² war mein Interesse endgültig geweckt und ich begann, mit Tierfiguren zu arbeiten.

Speziell in der Arbeit mit Tieren, aber auch z.B. bei der Erstellung von Genogramm und Zeitstrahl bieten sich viele Möglichkeiten, Interesse und Aufmerksamkeit beim Klienten zu wecken. Durch spannende Methoden, manchmal (scheinbar) verrückte Fragen oder Interventionen und unbekannte Herangehensweisen werden Erwartungshaltungen (Zitat: „Ist doch

eh wieder so ein Psycho-Kram... hilft ja eh nix.“) verändert und die Bereitschaft geweckt, sich – bei Aufbau eines guten Vertrauensverhältnisses – auf Neues einzulassen. Außerdem habe ich festgestellt, dass allein die explizit hervorgehobene Möglichkeit, seine ganz eigene Lösung zu suchen und zu finden, auf fruchtbaren Boden fällt, da viele Jugendliche gewöhnt sind an vorgegebene Lösungen und Verhaltensweisen. Das Wahrnehmen und Entwickeln von Zutrauen in eigene Fähigkeiten ist für viele eine ganz neue, positive Erfahrung.

3.2. Externalisierung

Michael White (australischer Familientherapeut) gilt als der „Erfinder“ der Technik der Externalisierung. Sein Ansatz ist es, „das Problem“ von der Persönlichkeit des Klienten zu trennen und so dafür zu sorgen, dass die Aufrechterhaltung und Stabilisierung des Problems durch eine Veränderung des Musters in der Beschreibung verstört und damit verändert werden kann.³

Aus meiner Beratungspraxis:

Paul (alle folgenden Namen und Kontexte wurden geändert und verfremdet) ist drogenabhängig und rauchte regelmäßig Joints. Er hatte bereits einige Besuche bei Drogenberatungsstellen hinter sich, fühlte sich danach aber oft schlechter, weil ihm seine Abhängigkeit und die scheinbare Unfähigkeit, sich von den Drogen zu lösen, besonders bewusst wurden. Seine Reaktion darauf war meist, dass er zuerst einen Joint rauchte, um dann festzustellen, dass er gar nicht erst versuchen müsste, aufzuhören, weil er es sowieso nicht schaffen könne und deshalb auch nicht mehr zur Drogenberatung gehen müsste.

Er ist in meiner Beratung, weil er durch die Auswirkungen des Drogenkonsums (Trägheit, erhöhtes Schlafbedürfnis, dadurch hohe Fehlzeiten in der Berufsschule) bereits einmal seine Ausbildungsstelle verloren hatte und ihm das nicht nochmals passieren sollte.

Durch eine Aufstellung mit Tieren haben wir herausgefunden, dass seine Drogensucht für ihn wie ein Löwe ist, der bestimmt, wann er zu rauchen hat und wann nicht. Der Löwe übernehme dann auch bei ihm die Führung und ließe ihn mal aggressiv, mal total passiv mit einem „Scheiß-egal“-Gefühl sein. Manchmal, wenn der Löwe schlief, schaffte er es aber, ohne Joints über eine längere Zeit auszukommen, dann konnte die Maus (sein Wille, aufzuhören) machen, was sie wollte. Wenn aber dann wieder Probleme auftauchten (Nashorn), hätte die Maus keine Chance mehr. Dann stünden 2 mächtige Gegner gegen die Maus.

Auf die Frage, wie denn der Löwe öfter zum Schlafen gebracht und das Nashorn abgelenkt werden könnte, fiel Paul ein, dass die Maus (sein Wille) ja klein und wendig sei und den Löwen beim Schlafen gar nicht so häufig stören könnte, weil sie ja ganz leise sei... Und das Nashorn könnte ja z.B. zum Wasserloch (Beratungsstelle) gehen, dann hätte es auch etwas anderes zu tun und müsse sich nicht auch noch einmischen.

Inzwischen geht Paul regelmäßiger zur Drogenberatungsstelle und schafft es immer besser, seinen Konsum zu reduzieren und Hilfe bei Problemen in Anspruch zu nehmen.

Im Sinne des eingangs unter Punkt 1 c) beschriebenen Denkanstoßes: „Es gibt keine objektive Wahrheit – jeder konstruiert/erfindet sich seine Wahrheit selbst und ist Experte für sein Leben“ hat der Klient die Möglichkeit, durch diese Form der „Neuschreibung“ seiner eigenen Wahrheit, Dinge – wie die Ausnahme von der Regel – bewusst wahrzunehmen. Somit ent-

steht eine Dekonstruktion der bisher erlebten Wirklichkeit, es wird die Sicht auf bisher erlebte Muster verändert und der Klient kann beginnen, seine eigenen Ressourcen wahrzunehmen⁴.

3.3. Genogramm, Beziehungsmap und Zeitstrahl

Wie Rainer Schwing und Andreas Fryszer in ihrem Buch „Systemisches Handwerk – Werkzeug für die Praxis“ beschreiben, wirkt die Nutzung des Genogramms deshalb systemisch, weil die Störung kontextualisiert wird. D.h., es werden Probleme im Rahmen des familiären und außerfamiliären Zusammenhangs gesehen und Verhalten der/des KlientIn macht in diesem Zusammenhang plötzlich Sinn.⁵

Meist nutze ich das Genogramm und die Beziehungsmap sowie den Zeitstrahl für die Anfangszeit einer Klientenbeziehung. Einerseits, um selbst im manchmal undurchschaubaren Dschungel von Familienkonstellationen, aber auch in kollegialen Beziehungen eine Struktur erkennen zu können. Öfter aber, um den/die KlientIn dazu zu bringen, sich nochmals mit jedem Einzelnen der am Konflikt in der Ausbildung Beteiligten auseinanderzusetzen und ihn/sie erkennen zu lassen, in welchem Kontext das eigene Verhalten zu sehen ist.

Dazu macht es Sinn, sich mit der eigenen Familie auseinanderzusetzen: „Wer außer mir verhält sich so wie ich, von wem habe ich meine guten Eigenschaften, wer unterstützt mich?“, aber auch: „Mit wem habe ich in der Familie einen Konflikt, ähnelt dieser evtl. meinem jetzigen Konflikt mit meinem Chef?“ etc.

Ich bitte außerdem darum, für jeden im Genogramm/in der Beziehungsmap Erwähnten drei positive und max. zwei negative Eigenschaften zu benennen. Im ersten Moment scheint es bei einigen Personen nur negative Eigenschaften zu geben, im Laufe der Beschäftigung mit den Menschen ergeben sich durch zirkuläre Fragen oft auch positive Eigenschaften.

Dann folgt der Zeitstrahl: Gemeinsam werden Schritt für Schritt Erlebnisse der Kindheit und Jugend bis heute in einen Zusammenhang gebracht.

Aus der Beratungspraxis:

Paul: „Meine Güte, wenn ich das sehe, seit wann ich schon ganz alleine alles regeln muss, weil mein Vater abgehauen ist, als ich 2 war und mich meine Mutter schon mit 15 sitzen gelassen hat... Wie habe ich das eigentlich alles geschafft? Da muss ich aber ganz schön stark gewesen sein...“

Erst dann fange ich normalerweise mit der Skulpturarbeit an.

4. Aktivierende Methoden in der Arbeit mit Jugendlichen in Krisen

4.1. „Weiß nich...“ – Sprachlosigkeit im Umgang mit eigenen Gefühlen

Am Anfang einer Beratung bekomme ich meist von den Jugendlichen eine Antwort am häufigsten zu hören: „Weiß nich...“.

Wie Jürg Liechi in seinem Buch „Dann komm ich halt, sag aber nichts“ beschreibt, sind Jugendliche in der Pubertät häufig damit beschäftigt „Etwas anders“ zu werden und zeigen sich u.a. „bockiger⁶“ als früher. Außerdem sind sie „dem Egozentrismus der kindlichen Sprache und des Denkens noch nicht entwachsen.“⁷

In meiner Beratungspraxis ist außerdem ein hoher Anteil von Jugendlichen aus bildungsfernen Familien oder/und mit Migrationshintergrund – und somit oft erhöhten sprachlichen Defiziten – zu verzeichnen. Die Herausforderungen, die aus dieser Tatsache resultieren, wurden an einem Beispiel mit Zinedine (alle folgenden Namen wurden geändert) am deutlichsten.

Aus der Beratungspraxis:

Zinedine war bereits einige Wochen bei mir wegen mangelnder Lernfortschritte und Kontaktschwierigkeiten in der Beratung. Sobald ich (über zirkuläre Fragen, Visualisierung von persönlichen Stärken, aber auch von aktuellen Schwierigkeiten) versuchte, ihn zu Äußerungen über seine Wünsche oder Gefühle zu bringen, war fast immer die Antwort „Weiß nich...“.

Zu dem Zeitpunkt war meine Ausstattung an Figuren und Tieren noch sehr klein, trotzdem habe ich ihn gebeten, seine aktuell gefühlte Stellung im Kollegen-Team anhand des Familienbretts zu benennen. Wie Frank Natho beschreibt, ist dieses „in erster Linie als Kommunikationsmittel konzipiert⁸“, was für mich der Ausgangspunkt zu einem ersten Versuch der Externalisierung mittels Skulpturarbeit war.

Zinedins Erstaufstellung sah so aus:



Er befand sich im absoluten Mittelpunkt des Interesses, was ihm einerseits gut tat, andererseits ihn immens störte, weil er nicht mehr frei agieren konnte. Er fühlte sich ständig unter Beobachtung und kontrolliert.

Auf meine Frage hin, was ihm besser gefallen würde, entwickelte er das nachfolgende Bild – Zinedine als Teil des Teams:



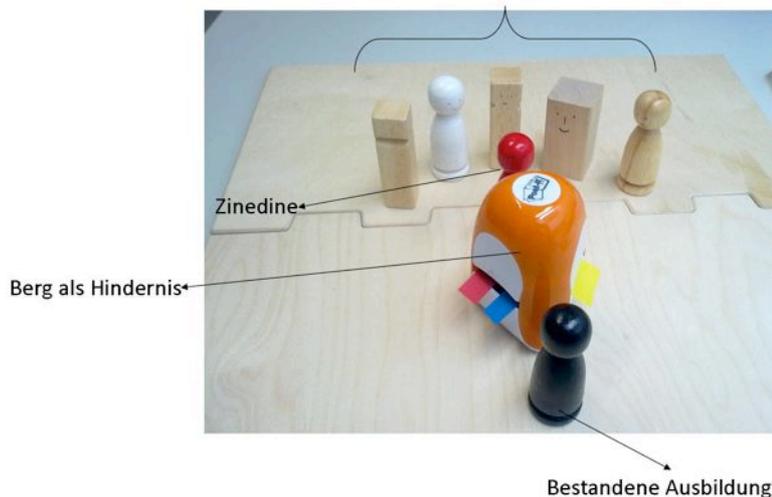
Hausarbeit im Rahmen der praxis---Weiterbildung Systemisches Arbeiten

Auch stellte er fest, dass er sich selbst öfter hinter Mauern versteckt hielt, was es sicher für seine Kollegen schwierig machen würde, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Aber dort fühle er sich einfach sicherer.



Seine größten Schwierigkeiten im Moment sah er im Bewältigen des Schulstoffes, der „wie ein Berg“ vor ihm stand. Das führe auch oft dazu, dass er gar nicht erst anfangen würde zu lernen, weil 1. so viel noch zu tun sei und er 2. oft daran zweifele, es überhaupt schaffen zu können.

Kollegen



Auf die Frage, was denn sein Kollege X meinen würde, was er bräuchte, um sein Ziel zu erreichen, stellte Zinedine Folgendes fest:



Hausarbeit im Rahmen der praxis---Weiterbildung Systemisches Arbeiten

Plötzlich äußerte dieser Jugendliche, der vorher seine inneren Bilder nicht benennen konnte, ganz klar seine Bedürfnisse, Schwierigkeiten und Ziele, er wählte seine Figuren und „Hilfsmittel“ zielsicher und selbstbewusst aus.

Sein Fazit: „Ich wusste gar nicht, dass ICH das alles wusste...“

Zinedine hat inzwischen große Fortschritte beim Lernen in der Schule gemacht, seine Kollegen geben die Rückmeldung, dass er zunehmend von sich aus auf andere Menschen zugehen kann. Er zeigt sich nach wie vor motiviert, seine Situation zu verändern, stellt von sich aus Fragen und lässt sich sogar auf Dialoge gelassen ein.

4.2. Einsatz von Schleich-Tieren oder: „Boa, voll wie im Kindergarten!“

Im Laufe der letzten Monate habe ich dann aufgrund spannender und positiver Ergebnisse immer häufiger mit Aufstellungen gearbeitet. Mit der Komplettierung meines „privaten Zoos“ wurden auch die Möglichkeiten des Einsatzes immer besser.

Es gibt immer noch erste Äußerungen wie: „Boa, voll wie im Kindergarten!“, wenn ich zeige, mit welchen Mitteln ich arbeiten möchte, aber meist hat der/die KlientIn dann bereits ein Tier in der Hand, mit dem er/sie sich identifiziert, das wie sein/ihre ChefIn aussieht, das an eine Kindheits-Fernsehserie erinnert... Und schon ist die Bereitschaft, damit zu arbeiten, präsent.

Nachfolgend schildere ich anhand eines Beispiels aus der Praxis den Ablauf einer Skulptur mit Tieren.

Zuerst erarbeite ich zusammen mit dem/der Auszubildenden die Frage, die er/sie mit der Skulptur beantwortet haben möchte. Diese wird dann auf eine Karte geschrieben und in Sichtweite offengelegt. Danach suchen wir zusammen aus, wer von den am Konflikt/Problem Beteiligten aufgestellt werden soll. Jetzt darf sich der/die Auszubildende in Ruhe und in seinem Tempo die stellvertretenden Tiere aussuchen.



Dann erst werden die gewählten „Stellvertreter“ auf dem Familienbrett positioniert, wie es der vom dem/der Auszubildenden gefühlten Situation entspricht.

Mit unterschiedlichen Fragetechniken werden Positionen, Nähe und Distanz der Hauptperson zu den umgebenden „Mitwirkenden“ exploriert und dem/der AufstellerIn sichtbar gemacht. In der Folge darf der/die Auszubildende mit Hilfe einer „Schatzkiste“ Gegenstände als Symbole aussuchen, die um die Hauptperson positioniert werden, um diese zu unterstützen.

Erst wenn der/die Jugendliche signalisiert, dass für sie/ihn das Abschlussbild so stimmig ist, wird die Aufstellung beendet, fotografiert, an den/die Jugendliche/n per Mail als Erinnerung geschickt und ggfs. beim nächsten Termin als Grundlage für eine vertiefende Arbeit genutzt.

Aus der Beratungspraxis:

Susanne (alle Namen und Kontexte wurden geändert und verfremdet) wurde von der Ausbilderin zu mir geschickt, weil vermeintliches Fehlverhalten zu „unschönen“ Situationen für die Auszubildende, aber auch für die Firma und Kunden geführt hätten. Es wurden Körperhygiene, unkonzentrierte und fehlerhafte Arbeitsweise und mangelndes Selbstbewusstsein bei Kundenkontakten persönlich und am Telefon bemängelt. Da es sich um ein Büro mit einer wohlhabenden Klientel handelte, legte man besonderen Wert auf diese Eigenschaften. Gespräche im Vorfeld hätten nichts gebracht, die Auszubildende war zwar immer sehr freundlich und bemüht, Dinge zu ändern, wirkliche Fortschritte seien aber nicht erzielt worden.

Die junge Frau versuchte im Laufe unserer Zusammenarbeit mehrmals, etwas an ihrem Verhalten zu ändern und nahm bei Rückschlägen auch noch ihre KollegInnen (2 Chefs und Ausbilderin) in Schutz: Sie hätten sicher Recht, was die Einschätzung über fehlendes Selbstbewusstsein und die vermeintliche „Schusseligkeit“ angehe. Sie konnte nur nicht verstehen, warum die Beschwerde über mangelnde Körperhygiene und -haltung zustande kam.

Susanne entschied sich bei der Aufstellung für die Fragestellung: „Was könnte ich tun bzw. was brauche ich, damit ich zukünftig weniger Auseinandersetzungen mit meinen Vorgesetzten habe und mich selbst besser gehört fühle?“

Nach Absprache, wer aufgestellt werden sollte, suchte sich Susanne für die erste Aufstellung folgende Tiere aus:

Chef 1: Uhu

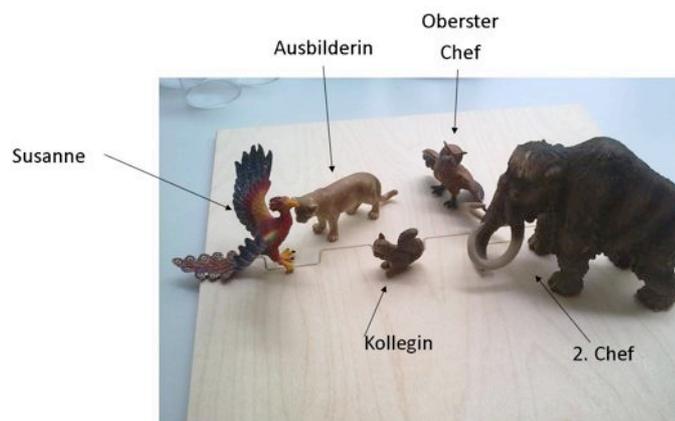
Chef 2: Mammut („der sieht ja aus wie Manni! Sie wissen schon, das Mammut aus „Ice Age“...)

Ausbilderin: Panther

Kollegin X: Eichhörnchen

Susanne: Phönix

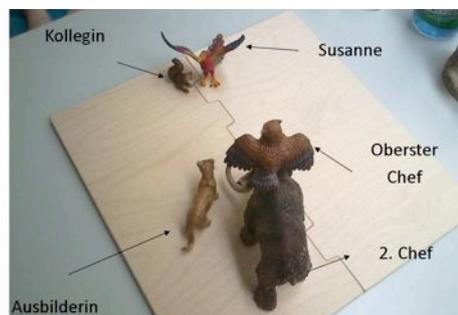
Den ersten Eindruck von der aktuellen Situation im Büro beschrieb Susanne folgendermaßen:



Hausarbeit im Rahmen der praxis---Weiterbildung Systemisches Arbeiten

Sie empfand sich einerseits als Vogel, der zwar einer Menge von „wilden Tieren“ gegenüberstand, aber andererseits notfalls „abheben“ oder die scharfen Krallen ausfahren könne, um sich zu wehren. Sie fühlte sich zwar sehr unter Beobachtung, fühlte sich aber auf der anderen Seite von ihrer Ausbilderin, die sehr nahe bei ihr stand, gut unterstützt. Sie hatte für sie extra den Panther ausgewählt, weil er – wie ihre Ausbilderin – „so elegant und schön ist, aber auch schnell und wendig“ und sie gut „beschützen“ könne.

Auf die Frage, ob sich ihre Ausbilderin an der Stelle auch so wohl fühlen würde, stellte sie fest, dass diese sicher lieber bei ihren Kollegen stehen würde, weil sich alle ja sehr gut verstehen würden. Ihr würde es auch sicher besser gefallen, nicht mehr zwischen ihr und den Chefs zu stehen. Der oberste Chef ließe sich eigentlich eher vom aktuellen Geschäftsführer „tragen“, da dieser die Hauptlast der anfallenden Arbeit erledige und so sicher deshalb auch keine Lust hätte, sich immer wieder mit Problemen von Auszubildenden auseinanderzusetzen. Sie stellte dann fest, dass es sicher sinnvoller wäre, die Kollegin X gleich an ihrer Seite zu haben. So entstand das nächste Bild:



Meine Absicht ist, dass die KlientInnen für sich ein Bild schaffen, das sowohl veränderte Positionen der agierenden Figuren als auch Hilfsmittel, die für die KlientInnen diesen Zustand erreichbar machen, darstellt. Ich frage grundsätzlich, was genau jemand braucht, um optimal sein Wunschbild/-ziel erreichen zu können. Dafür habe ich eine „Schatzkiste“ zusammengestellt, die unterschiedlichste Gegenstände enthält, die als positive Symbole gelten können. Ich frage so lange, ob jetzt alle Dinge auf dem Brett liegen, die der/die KlientIn meint zu brauchen, bis er/sie dieses bestätigt.

Als ich also Susanne deshalb fragte, was sie denn bräuchte, damit sie – im Sinne ihrer Ausgangsfrage – weniger Schwierigkeiten im Betrieb hätte und sich besser gehört fühlte, suchte sie sich in der „Schatzkiste“ einige Dinge aus, die sie wie folgt benannte:



Hausarbeit im Rahmen der praxis---Weiterbildung Systemisches Arbeiten

Bei genauer Betrachtung der ausgesuchten Dinge fand Susanne heraus, dass der *Schlüssel* zu den Antworten auf die vielen Fragen eine gute Zusammenarbeit mit klaren Ansagen sein könnte: Wer möchte was und wie in welcher Form erledigt haben? Schlüsselfragen wären z.B.: Wann kann ich – ohne zu stören – nachfragen? Gibt es Unterschiede in der Erledigung? Welche Abläufe sind wiederkehrend, wer ist der erste Ansprechpartner bei Fragen?

Der *Fels in der Brandung* wollte sie für sich selbst und für andere sein.

Die *Klingel* bedeutete für sie eine lautere Stimme und mehr Selbstsicherheit. Susanne bemerkte, sie habe schon viel an Selbstbewusstsein dazugewonnen, wünsche sich aber noch mehr.

Zur *Uhr* fiel ihr ein, dass sie eine bessere Zeitplanung bräuchte und mehr Sicherheit in der Wichtigkeit der Abläufe.

Wum der Übersetzer sollte ihr helfen, sich auszudrücken: Sage ich wirklich das, was ich meine – kommt es richtig beim Empfänger an? Sie wünschte sich auch mehr Gelassenheit in Gesprächen.

Die *Insel* stellte für sie eine Pause in der täglichen Arbeit, einen Rückzugsort von Stress bei der Arbeit dar.

Der *Spiegel* sollte sie dabei unterstützen, sich selbst und ihre Haltung und Außendarstellung immer wieder überprüfen zu können.

Zum Abschluss stellte sie dann aber fest, dass sie sich am meisten wünschte, Teil des Teams zu werden. Und so könnte sie dann – bis auf den Spiegel zur Selbstkontrolle und den Fels in der Brandung – auf die restlichen Hilfsmittel verzichten.

Mit diesem schönen Bild als Ziel für die weitere Ausbildungszeit vor Augen wurde die Sitzung beendet.

Susanne hat inzwischen merkbar an Selbstbewusstsein gewonnen, Körperhygiene und äußeres Erscheinungsbild haben sich deutlich verbessert. Die Zusammenarbeit mit der Kollegin X verläuft gut, mit den Chefs und der Ausbilderin etwas besser. Sie wird bis zum Ende der Ausbildung im Juni dieses Jahres in der Beratung bleiben – sie sucht sich aber für die Zeit nach der Ausbildung einen anderen Betrieb, in dem andere Werte im Vordergrund stehen und der von der Firmenphilosophie her besser zu ihr passt.

5. Grenzen und Chancen

5.1. Grenzen

Beim Klienten:

Realistisch betrachtet ist nicht jede/r KlientIn bereit, sich auf eine systemische Beratung einzulassen. Manche möchten sich auch aktuell nicht mit ihrer eigenen Person auseinandersetzen, vielleicht auch, weil es (noch) zu schmerzhaft für sie erscheint. Vor allem, wenn dann noch mit ungewöhnlichen Methoden wie z.B. „Spielzeug“ (Schleich-Tieren) gearbeitet werden soll. Einige junge Menschen finden das (zunächst) „uncool“, „kindisch“, schlicht „nicht nötig“. Ein gutes Vertrauensverhältnis zum/zur BeraterIn ist Voraussetzung, außerdem erfordert es von Seiten des/der Auszubildenden viel Mut, Motivation, Neugierde und die Bereitschaft, evtl. kleinste Änderungen in seinem/ihrer Leben, in seiner/ihrer eigenen Einstellung zuzulassen.

Abgesehen davon braucht sicher auch nicht jede/r KlientIn eine systemische Beratung – einige benötigen manchmal nur Infos oder Tipps.

Bei der Beraterin:

In den letzten Monaten ist eine zunehmende Zahl von jungen Menschen zu verzeichnen, die psychologische Unterstützung benötigen. Hierbei ist es wichtig, zeitnah an anderweitige Hilfesysteme weiterzuleiten bzw. den Klienten auf entsprechende Beratungsstellen hinzuweisen.

Wichtig finde ich, sich selbst „erlauben“ zu können, einen bestimmten Klienten nicht zu beraten, wenn man feststellt, selbst bei bestimmten Themenbereichen „angetriggert“ zu werden (wie z.B. sexueller Missbrauch, Gewalt in der Familie etc.). Dann ist die Weiterleitung zu einem/r Kollegen/in notwendig und unerlässlich.

Was ich für unentbehrlich halte, ist der fachliche Austausch im Rahmen einer Supervision - sei es durch Anregungen, eine Situation aus einem zusätzlichen Blickwinkel betrachten zu können (eigener blinder Fleck), oder die Entlastung zu spüren, dass möglicherweise die Situation aktuell nicht veränderbar und gerade so ist wie sie ist. In jedem Fall kann man dadurch besser seine eigenen Kompetenzen und Grenzen, aber auch seine Möglichkeiten in der eigenen Arbeit einschätzen lernen.

5.2. Chancen

Systemisches Denken und Arbeiten mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Krisen ist für mich ein unverzichtbares Mittel geworden. Ich finde es spannend, wenn aus Geschickten oder Klägern Kunden werden. Als Herausforderung empfinde ich es, sie so neugierig auf andere Denkmuster oder Sichtweisen zu machen, dass sie sich auf für sie „schräge“ Methoden wie die Genogrammarbeit oder die Skulpturen einlassen. Denn erst dann werden Dinge sichtbar, die vorher nicht wahrgenommen werden konnten. Und: Das Bild, das dort mit den Tieren erstellt wird, prägt sich nachhaltig ein und ändert auch eigenes Verhalten, freiwillig und ohne negative Auswirkungen.

Aus der Beratungspraxis:

Tatjana (alle Namen und Kontexte wurden geändert und verfremdet): „Als Sie am Anfang unserer Zusammenarbeit vermuteten, dass mein schlechtes Verhältnis zu meinem Vater möglicherweise etwas mit meiner Prüfungsangst zu tun hatte, habe ich noch gedacht, Sie übertreiben. Aber als ich dann mit Ihnen das Genogramm erstellt habe, musste ich schon über die vielen Ähnlichkeiten in meiner Familie über einige Generationen viel nachdenken. Es war auch total spannend, etwas über meine gesamte Familie zu erfahren. Ich wusste gar nicht, wie viele meiner Vorfahren ihre Heimat verloren haben und irgendwo ganz neu angefangen haben. Langsam fange ich auch an, meinen Vater besser zu verstehen. Wir verstehen uns immer noch nicht super, aber ich rege mich nicht mehr so sehr auf. Als wir dann die Aufstellung mit den Tieren gemacht haben, konnte ich fühlen, warum er manchmal so aufbrausend zu mir ist. Irgendwie sind wir uns auch ganz schön ähnlich... Und das Bild der Aufstellung geht mir nicht mehr aus dem Kopf, das war so toll.“

Susanne: „Irgendwie konnte ich nicht verstehen, warum mein Chef nie sieht, was ich alles tue, aber jetzt, nach der Aufstellung mit den Tieren, sehe ich, dass er selbst so viel im Blick hat, dass er das gar nicht auch noch schaffen kann. Und meine Ausbilderin steht genau zwischen uns – das muss für sie ja auch schwer sein. Ich weiß jetzt aber auch viel besser, was ich kann und brauche.“

5.3. Fazit

Systemische Kriseninterventionen und -beratungen bieten also die Vorteile des systemischen, ressourcenorientierten Denkens und Handelns, und sie bleiben – wie ich finde – immer spannend. Und das sowohl für KlientInnen als auch immer wieder für den/die Beraterin.

Es fängt damit an, dass die Tiere, die ich bereits beim ersten Gespräch als mögliches Arbeitsmittel erwähne und zeige, fast immer sofort ein Lächeln auf Gesichter von Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen zaubern und ein erstes (zaghaftes) Interesse wecken können – auch bei denen, die eigentlich nur als „Geschickte“ kamen.

Es geht weiter mit der spannenden Tatsache, dass ich bei fast jeder Aufstellung feststellen konnte: selbst KlientInnen, die vorher große Schwierigkeiten hatten, ihren Gefühlen eine Sprache zu geben, konnten in der Arbeit mit Tieren oder auch Figuren plötzlich eigene Bilder sehen und diese problemlos kommunizieren.

Um gewonnene Bilder bei Klienten zu verstärken oder um an Details weiterzuarbeiten, können bei einer weiteren Beratung einzelne Tiere und/oder Symbole nochmals aufgestellt werden. Detailfragen wie z.B.: „Und was genau bedeutet der Schlüssel für dich, wenn es um mehr Lernen für die Schule geht?“ ... „Und was noch?“ vertiefen gewonnene Erkenntnisse und Bilder und lassen Lösungen sichtbar werden.

Und der beste Nebeneffekt: Der Klient erarbeitet sich seine Lösung immer selbst, womit der Erfolg einer Beratung am ehesten eintritt und am Nachhaltigsten ist.

Quellenangaben

¹ s. <http://www.dgsf.org/dgsf/gremien/ethik-richtlinien.htm/view>

² s. Frank Natho, 2010: *Gespräche mit dem inneren Schweinehund – Arbeit mit Tierfiguren in systemischer Beratung und Therapie*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht

³ s. Arist von Schlippe, Jochen Schweizer, 10. Auflage, 2007: *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Seiten 169 ff.

⁴ Rainer Schwing, Andreas Fryszner, 2009: *Systemisches Handwerk – Werkzeug für die Praxis*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Seite 262

⁵ Rainer Schwing, Andreas Fryszner, 2009: *Systemisches Handwerk – Werkzeug für die Praxis*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Seite 66

⁶ Jürg Liechti, 2010: *Dann komm ich halt, sag aber nichts – Motivierung Jugendlicher in Therapie und Beratung*, Carl-Auer-Verlag, Seiten 75 ff.

⁷ s. Jürg Liechti, 2010: *Dann komm ich halt, sag aber nichts – Motivierung Jugendlicher in Therapie und Beratung*, Carl-Auer-Verlag, Seiten 76 ff.

⁸ s. Frank Natho, 2010: *Gespräche mit dem inneren Schweinehund – Arbeit mit Tierfiguren in systemischer Beratung und Therapie*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Seite 31